

Erwählt

Leitvers: So spricht der NAME ALLER NAMEN, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Jesaja 43, 1

Fokus: In der Welt ist es oft schwierig, den eigenen Namen zur rechten Zeit am rechten Ort vermerken zu lassen - das haben in den letzten Monaten diejenigen erfahren, die einen der begehrten Plätze auf einem Flieger nach China ergattern wollten. So langsam kommen immer mehr zurück, die eigentlich in Shanghai sein wollten - immerhin, auch das bedeutet für manche eine Erlösung.

Der Leitvers für diese Woche schreibt unsere Namen in ein anderes Buch - das Buch des Lebens, ein Buch mit Ewigkeit. Was das für uns bedeutet, liegt auch in unserer Hand. Unser Familienname heißt dort „Christ“ oder „Christin“. Welche Bedeutung die Gemeinschaft hat, zu der wir auf diese Weise gehören, worin ihre Besonderheiten liegen - diesen Frage gehen die biblischen Texte für diesen Sonntag nach.

Erste Lesung 5. Mose 7, 6-12

6 Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. **7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, 8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. 9** So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, **10** und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. **11** So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. **12** Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat,

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn/Shanghai zum Lesungstext

Etwa zwei einhalb Tausend Jahre alt sind diese Worte aus dem 5. Mosebuch. Schon damals gab es in Israel eine Situation, die in mancher Hinsicht der unserer Tage ähnlich ist: Völker und Kulturen trafen aufeinander, regten sich an, tauschten sich aus und mischten sich. Das hat jene Region im Nahen Osten, die wir den „fruchtbaren Halbmond“ nennen schon damals zu einer Schatzkammer der Kulturen gemacht. Einen Ort gegenseitiger Anregung und gegenseitigen Lernens, an dem dann nicht zufällig die Wiege dreier großer Religionen stand. Die fünf Bücher Mose, vor allem aber dieses letzte Buch (aus dem unser Text stammt) erzählen davon, was gebraucht wird, um inmitten solcher Vielfalt den Schatz einer eigenen Orientierung, eines eigenen Glaubens zu heben:

Entscheidung. Ähnlich, wie heute manche Menschen gerne da und dort nippen, wo es ihnen am besten gefällt und sich dabei im großen Angebot der Bequemlichkeiten verlieren, ging es damals Israel: die Götter der Umwelt schienen oft viel einfacher und gefälliger, als die anspruchsvolle religiöse Tradition ihrer Vorfahren. Darum war die Gefahr groß, im großen Mischmasch der Glücksverheißungen die eigenen Wurzeln zu verlieren.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum Mose solche Worte in den Mund gelegt werden: von dem heiligen Volk, dass von Gott auserwählt ist. Das Kleinste unter den Völkern, das Gott aber besonders liebt. Erlöst und befreit aus der Knechtschaft als leuchtendes Vorbild. Weil an ihm Gottes Bund der Barmherzigkeit sichtbar wird. Beschenkt - ja, beschenkt! - mit den Geboten und Weisungen, denen dieses Volk folgt um genau dadurch leuchtendes Zeichen von Gottes Güte zu sein. Menschen, die sich entschieden haben. Entschieden für ihren Weg mit diesem Gott und seinem großen Angebot. Diese Worte wollen ermutigen und einladen, den eingeschlagenen Weg weiter zu

gehen. Weil auf ihm dauerhaft - durch alle Krisenzeiten hindurch - Glück und Zufriedenheit zu finden sind.

Wir Expat-Existenzen leben in gewisser Hinsicht ja immer in solch einem „fruchtbaren Halbmond“, in dem wir einer Vielzahl von Kulturen und Möglichkeiten begegnen dürfen. Auch wir werden dadurch reich beschenkt an unterschiedlichen Angeboten auf dem Weg zum Glück. Manchen geht dabei allerdings auch der feste Boden verloren, auf dem man stehen muss, um sich in der Welt und dem eigenen Leben zu Hause zu fühlen. Kinder und Jugendliche, die dauerhaft in einer anderen, zweiten Kultur leben und weder in dieser noch in ihrer Herkunftskultur zu Hause sind nennt man gelegentlich „Third Culture Kids“. Von den Lehrern unserer Schule erfuhr ich, dass sie eine entscheidende Stärke haben, in der zugleich eine große Schwäche liegen kann: Sie können sich anpassen. Sie haben viel Einfühlungsvermögen in sehr verschiedene Situationen und Kulturen. Schwieriger ist es für sie, einen eigenen Standpunkt zu finden - eben eine sichere Orientierung über das, was sie im Leben hält und trägt.

„Es gibt unter Expats genauso viel oberflächliche und flüchtige Menschen, wie unter denen, die an einem festen Ort zu Hause sind. Und es gibt andere, die einem klaren inneren Licht folgen, eine sichere Orientierung und große Tiefe haben.“ - meinte neulich eine Gesprächspartnerin, mit der ich über das flüchtige Dasein der Expatexistenzen philosophiert. Das stimmt wohl. Genau deshalb ist es aber auch wichtig, dass wir als christliche Gemeinde unser Zelt inmitten einer solchen oft luftigen Existenz aufschlagen. Denn solche Klarheit, solch ein inneres Licht braucht Energie. Es braucht die Kraft zur Entscheidung.

Aus diesen alten Texten wird uns dafür einiges geschenkt. Einen roten Faden können wir in dem finden, was Luther zum ersten Gebot kommentiert: Woran Du dein Herz hängst und worauf Du dich verlässt, das ist dein Gott. Woran also hängen wir unser Herz? Was zeichnet uns als „erwähltes Israel“ aus?

Starke Sprüche und Ansprüche gibt es viele. Hier in China wird gerne der „Zhonguo Ming“, der Chinesische Traum beschworen. Auch in solchen Worten kommt eine vermeintliche Erwählung zum Ausdruck. Und natürlich gibt es viele andere mögliche Zugehörigkeiten, die das Leben prägen können: Einige gehören zur Volkswagen- oder Boschfamilie, andere zur Familie der Golfer oder Fahrradfreaks, der Eintracht- oder Köln-Fans. Was zeichnet aber unter all diesen Zugehörigkeiten diejenige zur Familie Christi aus? Derjenigen, die sich am dreieinigen Gott orientieren und die damit in die Fußstapfen des kleinen erwählten Israels treten?

Sabine und ich haben in der vergangenen Woche die Vertreter unserer Partnerkirche hier in Shanghai besucht. Bei dieser Begegnung wurde spürbar, dass auch diese chinesischen Geschwister sich wünschen, mit uns verbunden zu bleiben. Brücken zu bauen. Den Dialog fortzusetzen. Obwohl doch der „Zhonguo Ming“ gewiss nicht unser Traum sein kann. Etwas später in der Woche traf ich eine Frau, die sich hier in China sehr für den Aufbau von NGOs einsetzt. Sie ist keine Christin und doch erlebe ich sie als Verbündete - verbündet in einer gemeinsamen Hoffnung und Vision davon, worauf es im Leben ankommt. Darum gehe ich so weit zu sagen: In ihr begegnet mir Christus.

Zwei andere, in denen mir Christus in dieser Woche begegnet ist, sprachen von den Chancen zum Neuanfang, die die Corona-Krise bietet: Der eine sieht diese besondere Chance in einem künftig bewussteren und nachhaltigeren Umgang mit der Umwelt. Der andere redete davon, dass es auf der Suche nach Europäischer Einigkeit wichtig ist, sich dem zu widmen, was die „Seele Europas“ ausmacht. Dass es deshalb darum geht, Kultur und in kulturellen Initiativen zu fördern. Er ist davon

überzeugt, dass auf diese Weise den Gegnern der Europäischen Idee und allen nationalistischen Hetzreden eine starke Vision entgegengesetzt werden kann. Bei der Runde der deutschen Kulturmittler hat mein lieber Bruder Michael ganz zu Recht darauf hingewiesen: Zu dieser Kultur Europas gehört das Christentum ganz entscheidend dazu.

Dass seine flammenden Rede vorwiegend auf ein höfliches, vielleicht auch mitleidiges Unverständnis traf zeigt umso deutlicher, dass wir als ökumenische deutschsprachige Gemeinde in dieser Zeit einen besonderen Auftrag haben. Trotz und gerade wegen mancher Schwierigkeiten der Verständigung und Einigung zwischen den Konfessionen können wir weiter und immer neu nach diesem gemeinsamen Weg als kleines, aber auserwähltes Volk Gottes suchen, ihn feiern, Leuchtzeichen für die Zukunft setzen.